

XXI.

Die Kämpfe des Werder'schen Corps gegen Garibaldi und bei Nuits. — Zur Belagerung von Belfort.

In keinem Theile Frankreichs wurde der Guerilla- oder Bandenkrieg in solchem Umfange geführt, als auf dem östlichen Kriegsschauplatze, wo unwegsame Gebirge, wie Vogesen, Jura und Cote d'Or, ein willkommenes Terrain dazu boten. Kaum hatte General von Werder mit seinem 14. Armeecorps die Vogesen von dem Gesindel der Franc-tireurs gefäubert, als sich ihm auch schon ein neuer Feind entgegenstellte. Diesmal war es kein Franzose, dem das Unglück des eignen Vaterlandes, der Ruin von Haus und Hof die Waffen in die Hand zwang, ein Ausländer war es, dem noch von keinem Deutschen ein Haar gekrümmt worden war, und der italienischen Nation gehörte er an, — jener Nation, welche im Jahre 1866 mit Preußen gegen Oesterreich focht und ohne die glänzenden Siege des mächtigen Bundesgenossen eine jämmerliche Niederlage erlitten haben würde, anstatt Venedig als unverdienten Preis in die Tasche zu stecken.

Der Leser wird unschwer errathen, daß wir hier Niemand anders als Garibaldi meinen, dem das Wort „Republik“ wie ein electrischer Funke in die alten, gichtgequälten Glieder gefahren war, nachdem er sich auf seiner Ziegeninsel Caprera gelangweilt und deshalb sogar schon leichte Romane geschrieben hatte. Frankreich war Republik geworden, die Republik war das Ideal seiner Träume, — die Republik Frankreich saß im Unglück, — also vorwärts zu ihrer Rettung!

Wir wollen an dem alten Kriegsrühm Garibaldi's nicht rütteln, aber die Siege, die ihm einst den Lorbeer auf die Stirne drückten, hatte er gegen die verrätherischen käuflichen Generale des Königs von Neapel und gegen eine Truppe errungen, welche für die Vertheidigung eines Tyrannenthrones wenig Kampfbegier zeigte, — er war bei Mentana von einem kleinen Bruchtheile jener französischen Armee auf's Haupt geschlagen worden, die jetzt als Gefangene die deutschen Festungen füllte, — und wollte nun die Heere König Wilhelms, auf welche die Welt mit Bewunderung und Schrecken blickte, vom französischen Boden vertreiben! Ein solch anmaßender Gedanke konnte nur in einem total verwirrten Kopfe entstehen, als welcher sich der Einsiedler von Caprera denn auch, zum Bedauern seiner bisherigen Bewunderer, entpuppte. —

Anfang November eröffnete Garibaldi seine Thätigkeit, indem er mit Hilfe seines Eidams und seines Sohnes Menotti im Jura und der Côte d'Or eine Armee bildete, welche unter dem Namen der „Vogesenarmee“ ihr Hauptcontingent aus Italien selbst bezog, wo es nicht an Tagedieben, Strolchen, Wegelagerern und Banditen fehlt, welche sich nie zweimal auffordern lassen, wenn es Gelegenheit zu Abenteuern oder gar zu Raubzügen giebt. Was außerdem in Polen, Spanien, Schweden, Belgien und Amerika an Bagabonden, verlorren Söhnen und hirnverbrannten Köpfen irgend abkommen konnte, das scharte sich um Garibaldi's Fahne.

Die Franzosen waren tief genug gesunken, eine solche Hilfe anzunehmen, und auch dumm genug, um von dem kindisch gewordenen alten Manne ihr Heil zu erwarten; namentlich war dies in den Gegenden der Fall, wo er zunächst seine Retterrolle beginnen wollte, und so nahm denn gegen Ende des Monats November die Bevölkerung von Dijon, wo General von Werder mit dem 14. Armeecorps stand, ganz heimliche und verschlagene Mienen an, weil sie von dem Anmarsch Garibaldi's und seiner „Heldenschaaren“ unterrichtet war und nichts für gewisser hielt, als daß die deutschen Truppen am längsten hier gewesen wären.

Durch die Besetzung von Besoul war General Werder wieder in Verbindung mit dem Rhein und der Mosel gekommen, zu deren Aufrechterhaltung die nach dem Falle von Neu-Breisach disponibel ge-

wordene Schmeling'sche Reserve-division diente. Am 12. und 13. November hatte Werder sein Corps längs der Saone zwischen Pontailier und der Festung Auxonne zusammengezogen und die letztere unbesezt vom Feind, im Uebrigen aber in vollkommenem Vertheidigungszustand gefunden.

Während des zweitägigen Aufgebens Dijons hatte der Feind aus den Gebirgszügen des Jura und der Cote d'Or seine Vortruppen in die Stadt geworfen, dieselben aber sofort zurückgezogen, als General Werder am 14. wieder heranrückte. Der Letztere bezog mit zwei Brigaden in und um Dijon Quartier und entsandte zwei weitere Brigaden gegen Süden und Südosten nach Nuits und St. Jean de Losnes, an welchem letzteren Orte es zu kleinen Gefechten kam. Nach dieser Recognoscirung war das Corps wieder bei Dijon vollständig versammelt und bestand fast tägliche Scharmützel mit den Franc-tireurs, welche besonders die Vorposten auf der Straße nach Nuits beunruhigten.

Der längst in Aussicht gestellte Besuch Garibaldi's aber nahete von Westen her und machte sich durch systematische Beunruhigungen dieser Gegend merkbar, was den General Werder am 26. November zu einer größeren Recognoscirung gegen Val-Suzon und Pasques veranlaßte, welche beiden Orte etwa zwei Meilen nordwestlich von Dijon liegen. Die Höhen östlich von Pasques bieten eine sehr vortheilhafte Vertheidigungsstellung, und hier traf denn auch General Degenfeld, welcher mit 3 Bataillonen, 2 Escadrons und 1 Batterie ausgerückt war, am gedachten Tage auf ziemlich starke garibaldianische Streitkräfte, deren rechter Flügel sich in einem Walde hinter Klosterholz aufgestellt hatte, während der linke sich auf Pasques stützte. Die Garibaldianer ließen die Degenfeld'schen Truppen ziemlich nahe an sich herankommen, um dann ein um so wirkungsvolleres Feuer auf dieselben abgeben zu können. Die Badenser aber verstanden sich auf diese Manier, welche Garibaldi der deutschen Kriegsführung abgelauscht hatte, noch viel besser, — sie schossen nicht nur eben so schnell und so reichlich, sondern vor allen Dingen sicher, und hierüber vergaß der Feind die anfangs befolgte Taktik so vollständig, daß er, anstatt mit seinen weitüberlegenen Kräften den Anprall abzuwarten, sich auf die einzelnen kleinen Abtheilungen warf, welche dem Detachement vorausgeschwärmt waren.

Eine nördlich von dem Gefechtsfeld, bei Brénois, aufgefahrene badische Batterie, die sich plötzlich demaskirte, sorgte dafür, daß die mit Uebermacht angegriffenen Abtheilungen die Front wieder gewinnen konnten. Die Aufgabe der Reconoscirung, die Stärke des Gegners zu ermitteln, war gelöst; er zählte mindestens 9 Bataillone, verfügte über 2 Batterien und sogar über eine Escadron Cavallerie, wenn man einen Trupp Reiter, die in Holzschuhen auf Karrengäulen saßen, so nennen will. So trat denn Nachmittags halb 3 Uhr das Degenfeld'sche Detachement von Brénois aus wieder den Rückzug an; doch sollte dieser nicht unangefochten vor sich gehen: feindliche Infanterie, im Verein mit jener famosen Cavallerie, stürzte sich mit großer Wucht auf die Arrièregarde, wurde von derselben aber durch ein ebenso wuchtiges Schnellfeuer zurückgewiesen, welches den größten Theil der Garibaldi'schen Reiter zu Boden streckte.

Da sich die „Prüssiens“, wie alle deutschen Truppen in Feindesland genannt wurden, zurückgezogen hatten, so schrieb sich natürlich Garibaldi den Sieg zu; es schien ihm nun eine Kleinigkeit, denselben zu verfolgen und heute noch Dijon zu nehmen. Nach dem Abzug Degenfeld's rückte er ziemlich mit seiner ganzen Macht nordwärts gegen Darois und schlug von hier aus die Straße nach Dijon ein. Von der Dunkelheit und dem strömenden Regen begünstigt, gelangte er bis gegen Hauteville, nicht ganz eine Meile von Dijon, und als es etwa um 7 Uhr völlig finster geworden war, warf er sich in geschlossenen Massen auf die badische Stellung bei Talant. Das Vorpostenbataillon war auf diesen Ueberfall nicht vorgesehen und wich vor der Uebermacht zurück, — aber Hauptmann Unger, der mit einem Bataillon nördlich der Straße bei Dair stand, erkannte mit rascher Geistesgegenwart die Gefahr, sammelte mit Blitzesschnelle seine Mannschaften und stürmte, die retirirenden Vorposten aufnehmend, dem Feinde unter Hurrah entgegen.

Aus der Dunkelheit erschallte plötzlich ein Mordspectakel: die Garibaldianer schickten sich unter den Klängen von Pfeifen, Trommeln, Glocken, Klingeln und Trompeten, welche noch von einem wüthend geschlagenen Tamtam übertönt wurden, zum Angriff an, wozu sie die Marseillaise und das Garibaldi-Lied sangen und sich noch durch allerlei

Gekreisch auf Italienisch und Französisch Muth zu machen suchten. Der nun erfolgende Angriff wurde mit aner kennenswerther Bravour ausgeführt, — als die dunklen, enggeschlossenen Colonnen aber auf 40 Schritt heran waren, wurden sie von den Badensern mit einem so hageldichten Kugelschauer begrüßt, daß sie sich sofort zur Flucht wandten. Noch einmal und noch einmal sammelten sie sich wieder zu einem zweiten und dritten Angriff, der unter dem nämlichen Höllenschrei wie der erste vor sich ging. Und wieder frachten die badischen Salven, und nun war unter den Rothhemden kein Halten mehr; das Feld mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt zurücklassend, lösten sie sich in Flucht auf, trotzdem die Anführer die Truppen zum Stehen zu bringen versuchten und sogar der alte Garibaldi, um sie anzufeuern, laut die Marseillaise zu brüllen begann. Es war vergebens. Ueberall erscholl jetzt, statt der Janitscharenmusik und des Garibaldieliedes, das Jammern der Verwundeten, das Zetergeschrei der unaufhaltsam Flihenden — und mit dem Diner, welches sich Papa Garibaldi bereits für den nächsten Tag in Dijon bestellt hatte, war es nichts!

General von Werder hatte inzwischen in Dijon Generalmarsch geschlagen und die Truppen auf die Alarmplätze rücken lassen. Alles bivouacirte während der Nacht unter dem strömenden Regen, welcher aber den guten Humor der an alle Kriegsstrapazen gewöhnten Soldaten nicht zu trüben vermochte.

Am andern Morgen 6 Uhr brachen die Truppen auf. Die preussische Brigade von der Goltz sollte als Avantgarde über Talant auf der Straße nach Darois vorrücken, die Degenfeld'sche Brigade ihr als Reserve folgen. General Keller hatte nach rechts eine Umgehung zu machen, ein Detachement der Brigade Prinz Wilhelm avancirte in der linken Flanke über Plombières gegen Pasques. Noch immer klatzte der Regen herab, und war es schon schwer, auf der Straße vorwärts zu kommen, so hatten die abseits derselben marschirenden Truppen erst recht ihre liebe Noth. Als man den Schauplatz des nächtlichen Kampfes erreichte, wurde man erst gewahr, in welcher Verwirrung die Garibaldianer ihren Rückzug bewerkstelligt hatten. Weithin waren Straße und Felder mit Waffen und Ausrüstungsstücken übersäet. Da lagen unzählige der aus Amerika bezogenen Gewehre, die Musiker hatten die

Instrumente weggeworfen, die heute Nacht noch so gewaltig gelärmt, und auch zwei Fahnen wurden als Trophäen aufgehoben. Aber auch den enormen Verlust des Gegners an Mannschaften beleuchtete der junge Tag. Zu Hunderten lagen die Gefallenen hingestreckt in ihren rothen Garibaldihemden und schwarzen Federhüten, dazwischen die Guerillas von Marseille, die an ihren blauen Jacken und dem auf den Mützen befindlichen Jägerhorn kenntlich waren, und die Mobilgarden der Pyrenäen mit ihren rothen baskischen Mützen. In allen Dörfern, durch welche man kam, wurden noch Versprengte eingefangen, und in einem Bauernhose fand man eine feindliche Ambulanz.

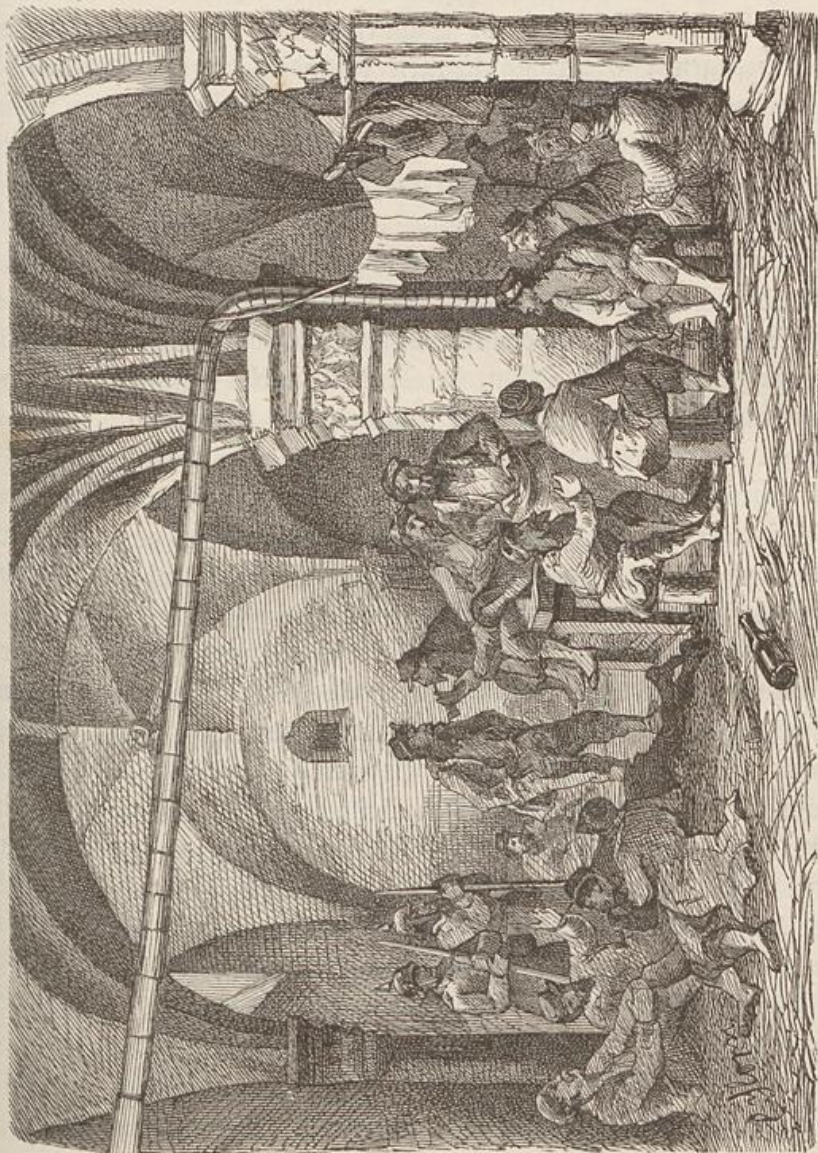
In nordwestlicher Richtung, wohin eine Cavalleriepatrouille entsendet worden war, konnte der schnellfüßige Feind nicht mehr erreicht werden, dagegen zeigte er sich noch in Brénois, wick aber, von der Brigade Goltz verfolgt, unter leichtem Gefecht nach Pasques und Lantenay zurück. Da er sich an beiden Punkten festsetzen zu wollen schien, so machte die Brigade Goltz gegen ihn Front und bewarf ihn mit Granaten. Mittlerweile war das linke Flügeldetachement der Brigade Prinz Wilhelm, unter Führung des Oberst Renz, nach einem äußerst mühevollen Gebirgsmarsche von Plombières herangekommen, hatte Aufstellung gegen Pasques genommen und richtete seine Artillerie gegen den Feind. Der letztere raffte sich zu einem Angriff zusammen, ein wohlgezieltes Kartätschenfeuer trieb ihn aber in den Wald von Pasques zurück, wohin ihm noch einige herzhaft Ladungen nachgesandt wurden. Nachdem man von dem südlich Pasques gelegenen Dorfe Lantenay Besitz ergriffen hatte, begann die Artillerie auf der ganzen Linie gegen den vom Feinde besetzten Wald und die rückwärts liegenden Verbindungswege zu feuern, worauf die währenddem aufmarschirte Brigade Keller auf Befehl des Generals von Werder zum Angriff gegen den Wald avancirte. Aber nur noch wenige Schüsse wurden hier gewechselt, — die Garibaldianer hatten sich aus dem Staube gemacht und nur ihre Todten und Verwundeten, sowie ihr Zeltlager zurückgelassen.

Garibaldi selbst war mit knapper Noth der Gefangenschaft entgangen. Er war zu Wagen gegenwärtig gewesen, das Zweigespann aber durch eine Granate getödtet worden. Da er sich auf seine Beine nicht mehr verlassen konnte, so retteten ihn seine Getreuen dadurch, daß

sie sich selbst an den Wagen spannten und so den General eiligst von dannen führten. Die Verluste der Garibaldianer am 26. und 27. November betragen über 400 Mann an Verwundeten und Todten, dazu fielen 200 unverwundete Gefangene in deutsche Hände. Der Zustand dieser Gefangenen und die Ausfagen der am 28. November ausgesandten Patrouillen, welche noch eine Menge Versprengter und ganze Wagenladungen aufgefundenen Waffen und Gepäckstücke mitbrachten, stellten es außer Zweifel, daß Garibaldi's Rückzug sich in vollständige Flucht aufgelöst hatte. Um aus diesem Umstand noch möglichst Nutzen zu ziehen, machte sich die Brigade Keller Tags darauf an die Verfolgung des Feindes. Schon bei Somberton, zwei Meilen südlich vom Gefechtsfelde, erreichte man Garibaldi'sche Nachzügler, welche eine Höhe besetzt hatten und Miene machten, sich hier zu vertheidigen, durch einige auf sie abgefeuerte Schüsse aber in die Flucht getrieben wurden. Wohin die Keller'sche Brigade unterwegs kam, führte die Bevölkerung bittere Klage über die Garibaldianer, welche keine Bande des Gehorsams mehr gekannt und nach Herzenslust geraubt und geplündert hatten.

In Arnay-le-Duc wurden 600 der Brigade Menotti Garibaldi's zugehörige Mobilgarden vertrieben und einige davon zu Gefangenen gemacht. Die Brigade Keller setzte ihren Vormarsch bis Autun, wo Garibaldi sein Hauptquartier gehabt hatte, ohne Widerstand fort. Vor Autun aber, welches stark vom Feinde besetzt war, kam es zu mehreren nicht unbedeutenden Gefechten. Der Feind wurde in die Stadt zurückgedrängt und zog theils auf der Straße nach Chalons an der Saone, theils auf der Eisenbahn nach Westen ab. Die Eingänge der Stadt waren noch besetzt, und General Keller hatte bereits seine Anordnungen getroffen, um andern Tags die Stadt zu nehmen, als ein Befehl Werder's die Brigade nach Dijon zurückrief, weil starke feindliche Ansammlungen bei Nuits das Werder'sche Corps von Süden her bedrohten. Der Rückmarsch brachte noch eine unangenehme Ueberraschung: zwischen Arnay-le-Duc und Somberton stand auf den Höhen von Chateauf der Feind mit Artillerie und starken Infanteriemassen. Es waren Truppentheile von der Rhonearmee des Generals Cremer, welche der Brigade den Weg verlegen wollten und deren Avantgarde angriffen. Dies geschah am 3. December, und da an diesem Tage Keller in Dijon

eintreffen sollte, so war keine Zeit übrig, sich mit dem Feinde gründlich einzulassen. Es galt also eine rasche Ueberwindung des sich entgegen-



Gefangene Garibaldiner in einer Capelle des Schlosses der Burgundischen Herröge in Dijon.
Originalzeichnung von E. Horn.

stimmenden Gemminisses und dies sollte der Entschlossenheit der Anführer und der Bravour ihrer Truppen auch gelingen, so übel die Lage

schien. Während die geschickt aufgestellte Artillerie die feindlichen Batterien aus einer Position in die andere trieb, machten zwei Bataillone einen glänzenden Sturmangriff gegen die steile Höhe und warfen die feindliche Infanterie in den Wald. Dadurch wurde die Brigade, in deren Gefolge sich gegen 100 Proviantwagen befanden, in die Lage versetzt, ihren unterbrochenen Marsch gegen Dijon wieder aufnehmen zu können, wo sie an dem nämlichen Abende eintraf, nachdem sie in 5 Tagen nicht weniger als 24 Meilen zurückgelegt und dabei mannichfache Kämpfe bestanden hatte.

Für diesmal also war Garibaldi abgethan, aber schon wurde die kleine Werder'sche Streitmacht von einer andern Seite bedroht, denn mit den Meldungen der Vorposten und Reconoscirungsabtheilungen, daß sich drei Meilen von Dijon, bei Nuits, starke feindliche Truppenmassen ansammelten, hatte es seine vollkommene Richtigkeit. Trotz der Abgänge an die Loire war in Lyon wiederum eine neue Armee in der Bildung begriffen, die unter dem Commando des schon oben erwähnten Generals Cremer stand und auch Ost- oder Rhonearmee genannt wurde. Sie hatte ihre bisher innegehabte Vertheidigungslinie bei Beaune überschritten und weiter nördlich nach Nuits verlegt. General v. Werder beschloß daher, einen kräftigen Schlag gegen diesen neuen Feind zu führen, ehe er erstarkte, und brach am 18. December Morgens mit der 1. und 2. badischen Infanteriebrigade nebst Cavallerie und Artillerie gegen Nuits auf, die Brigade Keller als Besatzung in Dijon zurücklassend.

Während die 2. (Degenfeld'sche) Brigade im Côte-d'Or-Gebirge vordrang, zwei Bataillone aber auf der großen Straße Dijon-Nuits marschiren ließ, schlug die Brigade des Prinzen Wilhelm die östlich von der Hauptstraße über Saulon-la-Rue, Epernay und Boncourt führende Straße ein. Die im Gebirge vorrückenden Truppentheile Degenfeld's geriethen bereits 10 Uhr Vormittags in ein heftiges Gefecht mit dem Feinde und wurden in Folge dessen am Eingreifen bei Nuits verhindert, auch wurden sie von dem später entbrannten Kampfe nichts gewahr, da ein hoher Gebirgszug den Schall des Kanonendonners nicht zu ihnen dringen ließ.

Mittlerweile traf bei Saulon-la-Rue die Avantgarde des Prinzen Wilhelm auf den Feind und trieb ihn in der Ebene und längs des

Gebirgsgeländes bis Boncourt und Agencourt zurück. Beide Orte liegen in etwa halbstündiger Entfernung östlich und südöstlich von Nuits, und hier leisteten die Franzosen einen so heftigen Widerstand, daß der Kampf bald die Dimensionen einer förmlichen Schlacht annahm.

Das Thal, in welchem Nuits liegt, ist stundenweit von den Weinbergen umgeben, auf denen der berühmte Burgunder wächst. Diese Berge boten eine vortreffliche Deckung für den Feind, der sich aber ganz besonders hinter dem doppelten und sehr hohen Eisenbahndamm zwischen Nuits und den oben erwähnten beiden Dörfern festgesetzt und seine Artillerie auf einem der beiden vorspringenden Bergkegel des Côte-d'Or-Gebirges aufgestellt hatte, welche geradezu eine festungsartige Position gewährten. Alle Bewegungen der badischen Bataillone, die unter dem Schutze ihrer Artillerie vordrangen, konnte der Feind von seinen günstigen Stellungen aus auf's Genaueste übersehen und dazu schleuderten seine Batterien von dem Berge aus einen wahren Hagel von Geschossen in die jeder Deckung beraubten Colonnen. Mit dem Eintreffen feindlicher Verstärkungen, die theils auf der Chaussee von Norden her kamen, theils mit der Eisenbahn von Beaune anlangten, wuchs auch der Widerstand. Die auf dem südlichen Bergkegel aufgeführten Batterien schossen mit einer bei den Franzosen bis dahin kaum angetroffenen Sicherheit und würden furchtbare Lücken in die badischen Bataillone gerissen haben, wenn nicht glücklicherweise der Boden durch tagelangen Regen so aufgeweicht gewesen wäre, daß die meisten der einschlagenden schweren Projectile erstickten.

Das Terrain zwischen Agencourt und dem Eisenbahndamme ist beinahe ganz eben und meist mit Weinreben bepflanzt; die Entfernung beider Punkte von einander beträgt etwa $\frac{1}{4}$ Stunde. Es fehlte also fast an jeder Deckung; hierzu kam noch, daß die Weinreben und der aufgeweichte schlüpfrige Boden das Vorwärtskommen ungemein erschwerten, — und dennoch galt es, über dieses ungünstige Terrain hinweg gegen den Eisenbahndamm stürmend vorzuschreiten. Dieses Wagstück mochte dem Feinde wohl unausführbar erscheinen, aber für gut angeführte deutsche Soldaten giebt es keine Unmöglichkeit, — so auch hier. Der Divisionsgeneral von Glümer leitete den Angriff, dem sich auch General von Werder und Prinz Wilhelm anschlossen. Bald

schrittweise, bald sprungweise avancirten die tapfern Badenser gegen die vortreffliche Position des Feindes, welcher bis auf 30 Schritt Entfernung noch ein furchtbares Schnellfeuer abgab und sich stellenweise sogar auf Handgemenge einließ. Aber so tapfer der Gegner sich vertheidigte und so uneinnehmbar seine Position schien, so mußte er dennoch der Bravour der wackern badischen Bataillone weichen, welche unter Hurrah vor allen Seiten den Eisenbahndamm erkletterten. Das war ein glänzendes, aber auch ein blutiges Stück Arbeit! Weit aus der größte Theil des bedeutenden Verlustes, den die badischen Truppen bei Nuits erlitten, fällt auf diese Momente des Kampfes. Prinz Wilhelm wurde von einer Kugel, welche unter dem linken Ohre eindrang und den Ausweg unter dem linken Auge nahm, schwer getroffen, von seiner Wunde aber nach mehreren Monaten glücklich wieder geheilt. Eine leichtere Blessur trug General von Glümer davon, dagegen blieb Oberst Renz, vom 2. Grenadier-Regiment, nachdem er an Stelle des verwundeten Prinzen Wilhelm dessen Brigadecommando übernommen hatte, todt auf dem Platze und sein Adjutant fiel an seiner Seite. —

Fast unmittelbar nach der Erstürmung der Eisenbahnlinie trafen auch die auf der Hauptstraße vorgerückten beiden Degenfeld'schen Bataillone ein und drangen nun mit den übrigen Truppen gegen Nuits vor. Noch in den Straßen leisteten die Franzosen Widerstand, dem aber bald die Granaten der badischen Batterien ein Ende machten. Unter dem Schutze der Dunkelheit bewerkstelligte der Feind den Rückzug auf Beaune, nur seine auf dem Bergvorsprung postirte Artillerie hielt noch einige Zeit Stand und setzte ihr Feuer fort, bis ihr die badischen Geschütze das Handwerk legten.

Der Tag von Nuits bleibt ein Ehrentag für die badischen Truppen, aber auch der verlustreichste, denn die Zahl der Todten und Verwundeten betrug 34 Offiziere und 900 Mann. Ungleich mehr freilich hatte der Feind eingebüßt, der seinen Verlust selbst auf 2000 Mann angab; seine Todten lagen in dichten Massen zwischen Nuits und der Eisenbahn. An Gefangenen verlor er 16 Offiziere und 700 Mann, und unter den Badensern in die Hände gefallenen Beute befand sich auch ein vollständiges Gewehr- und Munitionsdepot.

Französischerseits hatten sich unter dem Commando des General

Cremer, eines ehemaligen kaiserlichen Hauptmanns, sechs Lyoner Marschbataillone, zwei Linienregimenter, ein Bataillon Mobilgarden aus der Gironde und verschiedene Franc-tireurabtheilungen, Alles in Allem mindestens 20,000 Mann, am Kampfe betheilt. Die Artillerie zählte 16 bis 18 Geschütze.

Die siegreichen badischen Truppen bezogen für die Nacht in und um Nuits Bivouaks und marschirten am nächsten Tage, da es nicht Werder's Plan war, Nuits besetzt zu halten und der Feind sich auch nirgends mehr blicken ließ, wieder nach Dijon zurück, wo fast gleichzeitig auch die Brigade Degenfeld mit 75 französischen Gefangenen eintraf.

Während die badischen Truppentheile des 14. Armeecorps im Süden kämpften, war die preussische Brigade von der Goltz auf einer Expedition gegen die 9 Meilen nördlich von Dijon gelegene Festung Langres begriffen, von wo aus Franc-tireurabtheilungen das Departement der Haute-Marne beunruhigten.

Bei Longeau kam es zu einem ziemlich hartnäckigen Gefecht, welches mit der Zerspaltung des Feindes und der Einnahme dieser Stadt endete, wobei zwei Geschütze und zwei Munitionswagen erbeutet wurden. Die Brigade folgte dem geflüchteten Feinde bis nach Langres; eine Aufforderung des Generals von der Goltz zur Uebergabe der Festung wurde abgelehnt, zu der in Folge dessen beabsichtigten Belagerung aber kam es nicht, weil sich wichtige Ereignisse vorbereiteten, welche die Gesamtkräfte des Werder'schen Armeecorps bald nach einer ganz andern Richtung riefen.

Indem wir das Ausführlichere hierüber einem spätern Capitel vorbehalten, statten wir vor Abschluß des gegenwärtigen noch der Festung Belfort einen Besuch ab, welche am 3. November durch die preussische Landwehrdivision des Generals von Dreschow (nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter, dem Commandeur der an der Loire operirenden 17. Division) cernirt worden war.

Als französisches Ausfallsthor gegen Deutschland gedacht, hat Belfort nicht im Geringsten die Wichtigkeit wie Metz und Straßburg; dagegen war es für die Occupation des südöstlichen Frankreich ein wichtiger Communications = Sperrpunkt, denn es kreuzen sich hier drei Eisenbahnlinien, welche die Schweiz, das mittlere und das süd-

östliche Frankreich untereinander verbinden; ferner sperrt die Festung, wie schon früher gesagt worden ist, den Paß zwischen Vogesen und Jura und die Zugänge aus dem niederen Elsaß in das Thal des Doubs. Belfort gehört zu den Festungen erster Classe und ist an dem Flüsschen Savoureuse und in der unmittelbaren Nähe kalksteinhaltiger Berge gelegen, unter denen der 1300 Fuß hohe Mont de la Justice und der 1500 Fuß hohe la Miotte die bedeutendsten sind. Die Stadt wird zunächst von einer noch von Vauban stammenden Citadelle, auch das Schloß genannt, vertheidigt und beherrscht, welche im Südosten des Platzes auf dem Roche de Belfort, einem ziemlich schroff aufsteigenden Felsen, errichtet ist. Im Nordosten erheben sich die Forts la Miotte und la Justice, im Westen und Südwesten die Forts des Barres (1400 Fuß hoch) und de Bellevue, und den Süden und Südosten vertheidigen die Forts Hautes- und Basses-Perches, auf dem gleichnamigen Bergkamme $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt gelegen und erst seit einigen Jahren in den Felsen gehauen. Mehrere dieser Werke dienen gleichzeitig zum Schutz eines festen Lagers, das 20,000 Mann aufnehmen kann.

Um die am 3. November begonnene Cernirung des Platzes, welche in Folge des ungünstigen Terrains ihre großen Schwierigkeiten hatte, zu vervollständigen, mußten verschiedene der eingenommenen Stellungen gegen mehrfach erneuerte feindliche Ausfälle befestigt werden, eine Arbeit, welche drei Wochen Zeit erforderte, so daß erst am 23. November von einer engern Einschließung die Rede sein konnte, nachdem auch die nördlich der Festung gelegenen Dörfer Baldoye, Cravanche, Offemont und Betrigne genommen und besetzt worden waren. Der Cernirungsring umfaßte etwa die Dörfer Bavilliers, Chevremont, Perouse und Cravanche. Während die Vorpostenlinie sich auf 5 bis 6 Stunden ausdehnte, hatte der weiter zurückliegende Kreis, innerhalb dessen das später durch süddeutsche Truppen verstärkte Gros cantonnirte, einen Umfang von etwa 10 Stunden. Die Dörfer boten äußerst armselige Quartiere; außer der Kirche und der Pfarrwohnung, höchstens etwa noch der Mairie oder dem Schulgebäude, gab es nur unwirthliche Bauernhütten.

Im Zusammenhange mit den Angriffsoperationen auf Belfort stand die am 9. November deutscherseits erfolgte Besetzung des drei Meilen

südlich davon gelegenen festen Schlosses von Montbéliard, zu Deutsch Mömpelgard, dessen Befestigungen, worunter namentlich der runde und der neue Thurm, den in das Doubs-Thal und nach Besançon führenden Schienenweg, sowie den unmittelbar südlich der Stadt vorbeigeleiteten Rhein-Rhone-Canal beherrschen.

Die Herbeischaffung der zur Beschießung Belforts erforderlichen schweren Geschütze war bei den Terrainverhältnissen mit unendlicher Mühsal verknüpft. Als anfangs December eine Anzahl derselben zur Stelle war, wurde mit dem Batteriebau und der Aushebung der Laufgräben begonnen. Um diese Arbeiten zu hindern, ließ der Feind an die 70 Feuerschlünde speien, und wenn es ihm auch nicht gelang, das Belagerungsmaterial zu zerstören, so waren um so bedeutendere Verluste an Mannschaften zu beklagen, und wohl zitterte manchem Landwehrmann, der Frau und Kinder daheim hatte, der Spaten in der Hand und das Herz in der Brust, wenn er den Kameraden neben sich, von der Granate tödtlich getroffen, fallen sah.

In der Nacht zum 3. December wurden im Westen der Festung, bei Effert, also den Forts des Barres und de Bellevue gegenüber, die ersten Erdwerke ausgehoben, denn eigentliche Parallelen, wie bei Straßburg, ließen sich bei den äußerst schwierigen Terrainverhältnissen nicht herstellen. Am Morgen eröffneten 28 schwere Geschütze das Feuer auf die Festung, die fast aus sämtlichen Forts antwortete und die Belagerer dadurch nöthigte, einzelne ihrer Geschütze zurückzuziehen. Mit besserem Erfolge wurde das Bombardement am 8. und 9. December fortgesetzt, wo ein beträchtlicher Theil der Vorstadt de France in Brand gerieth, aber auch diesseits die westlich gelegenen Dörfer von dem Feuer der Festungsbatterien und namentlich denen des Forts Bellevue ziemlich mitgenommen wurden. Ein am 11. December gegen die Batteriebauten nördlich und östlich von Belfort unternommener Ausfall wurde zurückgeschlagen, wobei 40 Franzosen in Gefangenschaft geriethen. Die feindliche Infanteriebesatzung vermochte überhaupt niemals Erfolge zu erzielen, um so vortrefflicher aber erwies sich die Artillerie, wie denn überhaupt alle Vertheidigungsanstalten, unter dem Commandanten Oberst Densert, musterhaft getroffen worden waren. Die deutscherseits im Anfange weit unterschätzte Stärke und die günstige Lage der Festung

kamen der geschickten Vertheidigung ebenfalls sehr zu statten. Fast nach allen Richtungen hin konnten die Angriffsbatterien eingesehen werden. Besonders war der hohe Wartthurm auf la Motte ein vorzüglicher Beobachtungsposten, und kaum stieg aus irgend einer der Belagerungsbatterien eine weiße Dampf Wolke auf, so klang auch schon ein Trompetensignal vom Thurme herab, um die Besatzung vor der nahenden Gefahr zu warnen. Bei der großen Entfernung ließ sich dem Thurme anfangs nicht beikommen, und es war daher begreiflich, daß er den preußischen Artilleristen großes Vergerniß bereitete, wofür sie ihm aber auch später, als er in den Schußbereich der näherrückenden Batterien kam, so lange mit 24-Pfünder-Granaten zusetzten, bis er unschädlich gemacht war.

Der weitere Fortgang der Belagerung gehört einem späteren Abschnitte unseres Buches an.



Ansicht von Belfort.